

Die Zeitschrift für Deutschlernende

Der Weg

Ausgabe Nr. 68 3 - 2010



Eppsteiner Weihnachtsmarkt



Berlin – Gesichter einer
Metropole (2)



Melanchton –
Luthers bester Mitarbeiter



Deutschlandreise –
Das Weserbergland



Liebe Leser,

hier stellt sich die neue Redakteurin von „Der Weg“ vor.

Zu Anfang möchte ich ein wenig von mir erzählen, damit Sie wissen, mit wem Sie es zu tun haben.

Meine ursprünglichen Wurzeln liegen im Norden Deutschlands, wo ich meine Schulzeit verbrachte.

Nach meiner Ausbildung zur Sport- und Gymnastiklehrerin und vielen Jahren Arbeit an einer Sonderschule für geistig Behinderte entschloss ich mich, in den vollzeitlichen christlichen Dienst zu gehen. Meine Ausbildung dazu machte ich in London und blieb dann dort insgesamt 28 Jahre lang und arbeitete in der Literaturmission.

Im März kehrte ich wieder nach Deutschland zurück, um die Arbeit mit „Der Weg“ von Volker Schmidt zu übernehmen, damit die Produktion nicht eingestellt werden muss.

Ich habe diese Herausforderung angenommen und hoffe, die Arbeit in ähnlicher, interessanter Weise fortzusetzen. Anfängliche Schwierigkeiten sind zu erwarten, denn ich befinde mich auf bislang noch nicht begangenen Wegen. Deshalb bitte ich Sie um Geduld. Das bisherige Team wird mir weiterhin zur Seite stehen. Zusammen möchten wir Ihnen mit jeder Ausgabe beim Deutschlernen helfen und Ihnen Einblick gewähren in das, was in Deutschland geschah und geschieht.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, wird Volker Schmidt die Arbeit dieser Zeitschrift an mich übergeben haben. An dieser Stelle möchte ich ihm und seiner Frau persönlich meinen Dank aussprechen und ihnen und ihrer Familie alles Gute und Jesu Kraft für die Zukunft wünschen.

Ihnen selbst wünsche ich ein besinnliches Weihnachtsfest und ein gesegnetes Jahr 2011.

Ihre

Barbara Menz

Der Esel in der Grube

Die Geschichte erzählt von einem Bauern, der einen Esel besaß. Der Esel fiel in den Brunnen des Bauern. Der Bauer hörte den Esel beten oder was auch immer Esel tun, wenn sie in einen Brunnen gefallen sind.

Nachdem der Bauer die Situation vorsichtig abgewogen hatte, zeigte er Mitleid mit dem Esel. Er beschloss dennoch, dass weder der Esel noch der Brunnen die Mühe wert seien, gerettet zu werden. Stattdessen rief er seine Nachbarn zusammen, erzählte ihnen, was geschehen war, und stellte sie an, Erde auf den alten Esel im Brunnen zu schaufeln, um der elenden Kreatur ein Ende zu bereiten.

Anfangs reagierte der alte Esel sehr hysterisch. Als der Bauer und die Nachbarn allerdings fortfuhren, Erde auf seinen Rücken zu schaufeln, hatte er auf einmal einen Gedankenblitz. Es dämmerte ihm, dass jedes Mal, wenn eine Schaufel mit Erde auf seinem Rücken landete, er *sie einfach abschütteln und drauftreten würde!*

Genau das machte er, Schlag für Schlag. „Abschütteln und drauftreten, abschütteln und drauftreten!“ Er wiederholte die Worte, um sich selbst zu ermutigen. Egal, wie schmerzhaft ein Schlag war oder wie verzweifelt die Lage zu sein schien, der alte Esel bekämpfte seine Panik und machte weiter mit Abschütteln und Drauftreten.

Nach gar nicht so langer Zeit schritt der alte Esel, sehr angeschlagen und erschöpft, triumphierend über die Mauer des Brunnens! Was so aussah, als ob es ihn begraben wollte, half ihm letztendlich - einzig und allein durch die Art und Weise, wie er seine unglückliche Situation meisterte.

Mitteilung der Redaktion:

Volker Schmidt, Gründer und langjähriger Herausgeber von „Der Weg“, ist ab sofort nur noch unter seiner privaten E-Mail-Adresse erreichbar:
Volker.schmidt77@gmx.de

Berlin - Gesichter einer Metropole (2) ****

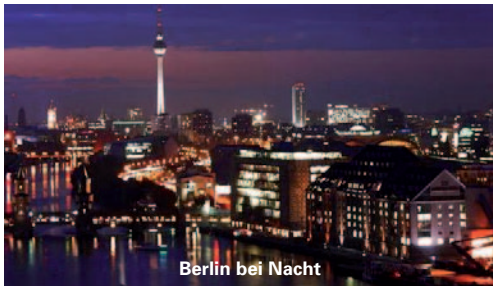
Geschichte und Gegenwart: Nirgendwo sonst in Deutschland sind Vergangenheit und Zukunft enger miteinander verwoben als in Berlin. Die Hauptstadt, ein Porträt.

Schon einmal, in den zwanziger Jahren der Weimarer Republik, genoss Berlin einen unvergleichlichen Ruf gerade wegen seiner unver-



Berliner Dom

hüllten Widersprüche. Oben und unten, Arm und Reich teilte die damals noch größere Stadt. Heute kommt der Spalt zwischen Ost und West hinzu, ja, der vor allem. Zwar verschwindet die „Mauer in den Köpfen“, die gläserne Mauer, und für Studentinnen und Studenten, die es an die Humboldt-Universität (vormals Ost) oder an die Freie Universität (vormals West) lockt, existiert diese Trennlinie ohnehin nicht mehr wirklich. Auch nicht für die Bonner, die mit dem Regierungsumzug in die Stadt kamen, oder für die „Nouveaux riches“ aus aller Welt, die unbedingt um den Prenzlauer Berg und seinen Kollwitzplatz herum wohnen möchten. Hier wird Ostberlin runderneuert. Derart rapide und konsequent spielt sich das ab, dass man sich



Berlin bei Nacht

wünschte, einer der großen Schriftsteller und Soziologen der 1920er-Jahre wie Siegfried Krauer oder Walter Benjamin könnte sich darauf stürzen. Aber immerhin, der Berliner Russe, der Schriftsteller Wladimir Kaminer, hat sich hier eingenistet oder der türkische Deutsche Feridun Zaimoglu. Da und dort wird Berlin tatsächlich „Schmelztiegel“. Wirklich durchmischt aber ha-

ben Ost und West sich nach dem Mauerfall und trotz der zahlreichen Neu-Berliner nicht.

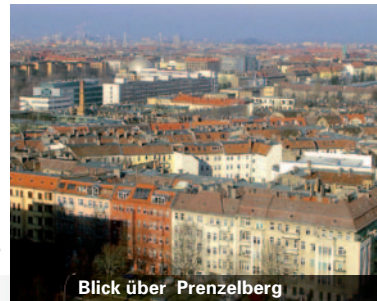
Berlin hat die mit Abstand größte türkische Gemeinde Deutschlands, ja die größte außerhalb der Türkei. Sie lebt im Westen (besonders in Kreuzberg und Neukölln), nicht im Osten. Als integriert gilt sie, in erstaunlichem Maße. Beim „Karneval der Kulturen“, einem Straßenfestival mit Millionenpublikum, offenbart sich dieses bunte Nebeneinander selbstbewusst.



Berliner Skyline

Das bestechende Bild eines pluralen, auch duldsamen Berlin hat das weiter befördert. Nur: Immer mehr Jugendliche in den klassischen Berliner Arbeitergevierten und jenen mit sehr hohem Ausländeranteil bleiben chancenlos - Berlin, traditionell eine arme Stadt, eine der kleinen Leute, wird eben auch in dem Sinne wieder modern, nämlich ein Soziallabor für die Bundesrepublik generell.

Musik, Kunst, Theater, Museen, das alles gibt der Stadt jenes Metropolen-Flair, bei dem man glatt vergessen könnte, dass sie in vielerlei Hinsicht auch provinziell geblieben ist. Dorf neben Dorf. Bildet das Dach darüber die „politische Klasse“, die endgültig vor acht Jahren hierher übersiedelte? Parlamentsdebatten, die



Blick über Prenzlauer Berg

Koalition, die Aufregungen vom Tage, das konkurriert hier mit vielen anderen „events“, und eine gewisse Relativierung ist vielleicht auch ganz heilsam gewesen. Berlin hatte dringend einen Schuss an Inspiration, innerem Selbstbewusstsein, Neuanfangsgefühl nötig - und Ironie der Geschichte, ausgerechnet aus der „Provinz“ ist dieser Impuls gekommen. Das ist die historische Pointe: Das föderale, in viele Zentren und Städte gegliederte Deutschland mit seinem lebendig Provinziellen hat am Ende der

Hauptstadt jenen Geist wieder eingehaucht, der ihr in den Jahren der Teilung abhanden kam.

Natürlich ist damit auch Hektik und Scheinerregung eingezogen in Berlin. Oft bewegen sich Medien und Politik im Kreis. Eine „Berliner Republik“, die sich selbst überschätzt, ist aber nicht daraus erwachsen. Für jeden bietet

Berlin sich als Projektionsfläche an, aber eben jeweils für anderes. Baut man eine „Topographie des Terrors“, um sich den Gästen aus aller Welt in seiner

ganzen Widersprüchlichkeit zu stellen oder um die Vergangenheit insgeheim loszuwerden? Kanzler Schröder sah in solchen Erinnerungsstätten, ja in Berlin überhaupt, vornehmlich deutsche Geschichte. Seine Nachfolgerin Angela Merkel empfindet die Stadt - in deren Ostteil sie schon als junge Wissenschaftlerin lebte - als Sinnbild von Teilung und Wiedervereinigung. Im Ernst wird aber keiner behaupten können, hier sei Deutschland neu erfunden worden oder offenbare sich in einer neuen nationalen Selbstverliebtheit. Nein, in Berlin knüpft das



Innenansicht des Berliner Doms

wiedervereinte Deutschland verblüffend klar an das an, was die Bundesrepublik Deutschland in Jahrzehnten gelernt hat. Sie möchte zivil und sie will europäisch orientiert bleiben.

Die Welt wird, seit 1989 und seit dem 11. September 2001, neu geordnet, und das wirkt zurück. Die Stadt wirkt modern, aber diffus wirkt sie auch. Sie ist kleingroß und neuelt und a-modern und zeitgemäß. Viel von der Seelenlage der Republik drückt sie aus; um ein bisschen mehr Schein als Sein ging es allerdings



in Berlin immer, und es wäre ein Wunder, verhielte es sich jetzt anders. Das macht die Berliner Luft: Man blickt nach innen und denkt, es sei die Welt - oder auch nur die Bundesrepublik.

(Dr. Gunter Hofmann Chefkorrespondent der Wochenzeitung „Die Zeit“.)

© Deutschland www.magazine-deutschland.de

Briefmarke vom Berliner Dom



© J.B. Metzler & Co. GmbH 2004

Der Baumkronenweg am Edersee

Anfang Juli dieses Jahres wurde in Hessen, einem der Bundesländer Deutschlands, eine neue Attraktion für Touristen eröffnet: der Baumkronenweg am Edersee.

Gleich vier der großen Stauseen Deutschlands befinden sich in Hessen. Einer davon ist die Ederalsperre und dort, am unteren östlichen Zipfel in der Nähe des Ortes Hemfurth, befindet sich diese Attraktion.

Wenn man hinfährt, muss man sehr auf die Hinweisschilder an der Straße achten, denn der



Zufahrtsweg ist nicht so einfach zu erkennen. Erstmal wird man mit dem Auto über einen unebenen Feldweg geschaukelt, der an

einer zum Parkplatz umgeänderten Weide mündet. Wie an einer Kette aufgereiht stehen dort die Autos, in die Leute ein- und aussteigen, je nachdem ob sie ankommen oder abfahren. Provisorisch aufgehängte Hinweisschilder, alles ist ja noch ganz neu und muss sich schnell bezahlt machen, zeigen an, in welche Richtung man sich zum Eingang bewegen muss. Zwei Bauhütten befinden sich am Eingang. Eine ist die Toilette, an der anderen bezahlt man Eintritt und kann auch noch eine kleine Erfrischung, wie Eis oder kalte Getränke, kaufen. Mit einem Ticket mit elektronischem Streifen, das man dann noch vorzeigen muss, geht es los in den Wald. Der breite, leicht ansteigende Weg ist relativ eben und lässt sich nicht nur von Fußgängern, die fit sind, gut laufen, sondern bietet sich auch an für ältere Menschen, Behinderte und Rollstuhlfahrer. Man merkt allen, denen man begegnet, eine gewisse Erwartung an. Auf halbem Weg befindet sich auf der linken Seite ein schöner Spielplatz für Kinder. Die mit Naturmaterialien gebauten Gerüste laden zum Klettern ein. Man sieht den Kindern den Spaß an und möchte am liebsten verweilen und länger zusehen, doch der Baumkronenweg ruft.

Nach ca. 10 Minuten steht man vor dem aus Holz und Metall gebauten Gerüst. Jetzt kommt die Eintrittskarte zum Zuge, denn man muss sie in

einen elektronischen Leser schieben und kann dann erst durch die Drehtür. Hilfe und Assistenz durch eine nette Dame sind zur Hand. Das Gerüst als solches ist schon recht beeindruckend. Es windet sich langsam aber stetig bis in die Baumwipfel. Immer wieder muss man verharren¹ und öfter nach unten schauen, damit man sieht, wie weit oben man schon ist. Wem schwindlig wird, sollte es lieber lassen. Gar nicht steil ist dieser Metallweg, sodass auch der Untrainierte nicht außer Atem kommt und sich so richtig an allem freuen kann. Leises Gemurmel der Stimmen vermischt sich mit den Geräuschen der Natur und dem Zwitschern der Vögel. Hin und wieder ruft ein aufgeregtes Kind seine Eltern und deutet auf etwas von ihm Entdecktes hin. Oben, auf der gut abgesicherten Aussichtsplattform angekommen, wird man mit einem atemberaubenden Blick über den Edersee belohnt. Boote und Menschen auf Surfbrettern sehen wie Spielzeug aus. So klein und winzig. Man verweilt, um die Eindrücke auf sich wirken zu lassen und versucht alles mit der Kamera festzuhalten. Und während man dabei ist, kann man einfach nicht anders, als im Stillen dem Schöpfer aller Dinge, Jesus Christus, zu danken.

Wieder unten angekommen lädt der Wald, je nach Lust und Laune, noch zu kürzeren oder längeren, gut ausgeschilderten Wanderungen oder zu einem Picknick irgendwo im Wald ein.

Wieder im Auto, schaukelt man über einen anderen Feldweg zur Ausfahrt.

Obwohl nicht gerade preiswert, hat sich der Besuch dieser neuen Touristenattraktion gelohnt. Schließlich schafft man es nicht alle Tage mit relativ geringer Anstrengung in die Baumkronen!

Barbara Menz



¹ warten

Melanchthon – Luthers bester Mitarbeiter ***

In diesem Jahr gedenken wir des 450. Todestages von Philipp Melanchthon (1497-1560). Er war Luthers engster und erfolgreichster Mitarbeiter. Ohne ihn hätte sich die Reformation sicher nicht so weit verbreitet.



Dabei waren Luther und er die größten Gegensätze. Luther war eine prophetische Kämpfernatur, voll Eifer für Gott und sein Wort, voll großen Gottvertrauens. Organisieren lag ihm nicht. Melanchthon dagegen war friedliebend, etwas ängstlich, bescheiden. Aber er war glänzend begabt, konnte gut organisieren, war damit der geborene Lehrer.

So haben sich die beiden gut ergänzt. Luther war Me-

lanchthon lebenslang in Freundschaft verbunden. Er wusste, was für einen wertvollen Mitarbeiter er an ihm hatte. Wir dürfen deshalb in der Zusammenarbeit beider eine Fügung¹ Gottes sehen.

Melanchthon war, wie viele damalige Gelehrte, Humanist. Man entdeckte damals die Antike neu. Man las begeistert die alten römischen und griechischen heidnischen Schriftsteller. Trotzdem blieb Melanchthon gläubiger Christ.

Melanchthon wurde in dem Städtchen Bretten in der Pfalz (Westdeutschland) geboren. Sein Familienname war „Schwarzert“ (schwarze Erde). Aber wie viele Humanisten übersetzte er seinen Namen in die alten Sprachen und nannte sich auf griechisch „Melanchthon“.

Bereits mit 19 Jahren wurde er Professor in Tübingen und gab seine ersten Bücher heraus. Seine griechische Grammatik wurde lange in den Schulen benutzt.

1518 wurde Melanchthon Professor für die griechische Sprache in Wittenberg. Dort hatte Luther 1517 mit seinem Thesenanschlag die Reformation der Kirche begonnen. Unter Luthers Einfluss wandte sich Melanchthon jetzt eifrig der Bibel und der Theologie zu.

Bald wuchs sein Einfluss. Er vertrat Luther, wenn dieser auswärts war. Er wurde Luthers wichtigster Helfer bei der Bibelübersetzung. Er schrieb die wichtigsten Lehrbücher (Dogmatiken) des evangelischen Glaubens. So besonders die „Loca com-

munes“, die „Hauptpunkte der Glaubenslehre“.

Luther sorgte dafür, dass Melanchthon in Wittenberg ein eigenes Haus bekam. Er heiratete und gründete eine Familie.

Bald begann Luthers Landesherr, der sächsische Kurfürst, und andere evangelische Fürsten, in ihren Kirchengemeinden und der Kirche ihres Landes geordnete Verhältnisse herzustellen. Vielfach waren die Kirchengemeinden verwahrlost. Melanchthon schrieb dafür die „Anweisung für die Visitatoren“². Er verfasste Schriften zur Neuordnung der Kirche, der Schulen, der Universitäten. Überall befolgte man seine Vorschläge. Man nennt Melanchthon deshalb auch den „Praeceptor Germaniae“, den „Lehrer Deutschlands“.

Melanchthon kam auf seinen Reisen einmal zusammen mit Luther an die Elbe, als der Fluss hoch angeschwollen und über die Ufer getreten war. Würden sie die Überfahrt in dem gebrechlichen, schwankenden Kahn schaffen? „Steige nicht ein, Martin“, sagte Melanchthon, „die Sterne sind gegen uns“. Aber Luther entgegnete: „Als Christen sind wir auch Herren über die Gestirne“. Luther lehnte zu Recht das Befragen der Sterne ab.

1540 wurde Melanchthon auf einer Reise todkrank. Luther eilte zu ihm. In einem inbrünstigen³ langen Gebet zu Gott holte er Melanchthon vom Tod ins Leben zurück.

Nach Luthers Tod 1546 wurde Melanchthon der Anführer des (lutherischen) Protestantismus. Aber er wurde jetzt vielfach von übereifrigen Schülern Luthers angegriffen. Er hatte nämlich allmählich Luthers biblische Erkenntnisse in manchen Punkten in unguter Weise etwas verändert und abgeschwächt.

Der friedliebende, auf Einheit der Kirche bedachte Melanchthon litt sehr unter diesen Angriffen. Er begrüßte deshalb seinen Tod als Erlöser von der „Wut der Theologen“.

Allein durch Christus, durch seine Erlösung kommen wir zu Gott (Johannes 14,6). Alle anderen Fragen sollten und dürfen Christen nicht voneinander trennen.

Hans Misdorf

¹ eine Absicht

² die Beamten, die die Kirchengemeinden kontrollierten

³ von Herzen kommend

Raiffeisen - Helfer der Notleidenden ***(*)

Viele Bauern und Handwerker in der Dritten Welt bekommen heute gerechte Preise für ihre Erzeugnisse. Viele können sich durch eine Starthilfe einen eigenen Betrieb aufbauen. Den Anstoß zu dieser Entwicklung heute gab hauptsächlich ein deutscher Sozialreformer: Friedrich Wilhelm Raiffeisen.



Er befolgte einen einfachen Grundsatz: „Gemeinsam sind wir stark“. Er wurde so der Begründer des Genossenschaftswesens (= Gemeinschaftswesens).

Raiffeisen lebte in Westdeutschland zwischen Westerwald und Rhein. Er wurde 1818 in Hamm/Sieg als Sohn eines Landwirts und Bürgermeisters geboren. Die Offizierslaufbahn musste er wegen eines Augenleidens aufgeben. Stattdessen wurde er 1845 Kommunalbeamter.

Raiffeisen hat als Bürgermeister mehrerer großer Landgemeinden Tüchtiges geleistet. Er baute Schulen und betrieb den Bau der Westerwaldbahn. Er sorgte für den Bau einer Straße bis zum Rhein. Sie wird nach ihm heute „Historische Raiffeisenstraße“ genannt.

Seine Frau, mit der er mehrere Kinder hatte, starb schon mit 36 Jahren. Eine zweite Ehe blieb kinderlos. Da er halb erblindet war, diente ihm eine Tochter, die unverheiratet blieb, viele Jahre als Sekretärin. 1888 starb er in Neuwied/Rhein.



Raiffeisendenkmal in Neuwied

Raiffeisen war gläubiger evangelischer Christ. Er sagte: „Aus der Liebe zu Gott und dem Nächsten erwächst die Pflicht, den Menschen in Not zu helfen“. Sein christlicher Glaube trieb ihn zum Einsatz für die Not leidende Bevölkerung.

So begann Raiffeisen zunächst damit, direkte Not zu lindern. Im Hungerwinter 1846/47 sammelte er durch einen Verein Geld zum Kauf von Mehl. In einem selbst errichteten Backhaus wurde davon Brot gebacken und an die Bedürftigen verteilt. Sie mussten jedoch, falls es ihnen wieder besser ging, das Brot bezahlen.



Durch weitere Vereine stellte Raiffeisen Geld für andere Nöte bereit. So bekamen z. B. Bauern, die infolge von Missernten durch hohe Schulden in die Hände von Wucherern geraten waren, Geld zur Rettung ihres Hofes. Oder Bedürftigen wurde Geld zur Ausbildung gegeben. Immer sollte jedoch früher oder später das Geld zurückgezahlt werden. Raiffeisen betonte den biblischen Grundsatz: „Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen“. Nur wer sich selber helfen will, soll auch Hilfe empfangen.

Schließlich half Raiffeisen nicht mehr nur in aktueller Not. Er organisierte ländliche Selbsthilfe und gründete „Darlehens- und Verkaufsgenossenschaften“, wie sie heute heißen. In sie zahlt jedes Mitglied eine bestimmte Geldsumme ein. Davon wird z. B. günstig für alle Mitglieder Saatgut gekauft, Futtermittel, Vieh usw. Oder ihre landwirtschaftlichen Produkte (Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Milch, Fleisch) werden günstig auf dem Markt angeboten. Dabei wird der oft wucherische Zwischenhandel ausgeschaltet. Heute sind Menschen in rund 900 000 Genossenschaften organisiert. Durch sie wird unzähligen Menschen ein menschenwürdiges Dasein ermöglicht.

Hans Misdorf



Das Weserbergland beginnt in Hannoversch Münden am Zusammenfluss von Werra und Fulda, durch den die Weser entsteht. Es endet an der Porta Westfalica, dem Durchbruch der Weser durch das Weser- und

Weserfluss.⁴² 700 restaurierte Fachwerkhäuser, Welfenschloss und Rathaus als Vertreter der Weserrenaissance, Reste der Stadtmauer aus dem 12. Jahrhundert und zwei mittelalterliche Kirchen ergeben ein Stadtbild, das schon viele Auszeichnungen erhalten hat. In Hannoversch Münden verstarb Doktor Eisenbart. Ein Volkslied besingt noch heute seine Quacksalbereien.



Der Weserstein

Wiehengebirge in die Norddeutsche Tiefebene.

Es ist eine Mittelgebirgslandschaft zu beiden Seiten der Weser, dem mehrere Landschaftsgebiete angehören, die Teil des Niedersächsischen Berglandes sind. Die wichtigsten Höhenzüge und Berge des Weserberglandes sind Bramwald und Reinhardswald an der Oberweser, der Solling mit dem größten Waldgebiet, der Vogler und Süntel, die Ottensteiner Hochfläche und das Wesergebirge. Die höchste Erhebung des Weserberglandes ist 527,8 m ü. NN¹ im Solling.

Eine Reise entlang der Weser



Hannoversch Münden als südlichste Stadt Niedersachsens ist der Ausgangspunkt. Von hier führt der Weser-Radweg durch das Weserbergland. Aber auch viele Motorradfahrer begeben sich von hier auf die Reise. Wer es beschaulicher mag, nimmt das Personenschiff.

„Wo Werra sich und Fulda küssen, sie ihre Namen büßen müssen, und hier entsteht durch diesen Kuss, deutsch bis zum Meer, der

Ich bin der Doktor Eisenbart

**Ich bin der Doktor Eisenbart,
Kurier' die Leut' nach meiner Art,
Kann machen, dass die Blinden
seh'n,
und dass die Lahmen wieder geh'n.
Sehr wohlfeil ist auch meine Kur,
denn jeder braucht sie einmal nur;
was mancher nur im Jahr vermag,
kurriere ich an einem Tag.**

**Vertraut sich mir ein Patient,
so mach' er erst sein Testament;
ich schicke niemand aus der Welt,
bevor er nicht sein Haus bestellt.**

**Das ist die Art, wie ich kurier',
sie ist probat, ich bürg' dafür;
dass jedes Mittel Wirkung tut,
schwör' ich bei meinem Doktorhut.**

Quelle: http://members.aon.at/ftoscher/Student/Studenttxt/Dr_Eisenbart.htm

Reinhardswald

Flussabwärts lohnt sich ein Abstecher in den Reinhardswald. Er ist Heimat vieler Märchen der Gebrüder Grimm. So soll z. B. Dornröschen 100 Jahre



Herbst an der Oberweser

in der Sababurg geschlafen haben, während Rapunzel ihr langes Haar von der Tredeburg herabließ, und die Geschichte von Schneewittchen bei Alfeld geschehen sein soll.

Naturkundlich Interessierte können den Urwald oder Tierpark Sababurg erkunden. Am Nordrand des Waldgebietes liegt die Stadt Bad Karlshafen am „Dreiländereck“ von Niedersachsen, Hessen und Nordrhein-Westfalen.

Naturpark Solling-Vogler

Es schließt sich der Naturpark Solling-Vogler an, der besonders Mountainbiker anlockt.

Sehenswert ist hier das Schloss Fürstenberg mit einer der ältesten Porzellanmanufakturen³ Europas. Seit 1747 wird hier das „weiße Gold von der Weser“ hergestellt. Das Schloss selbst ist



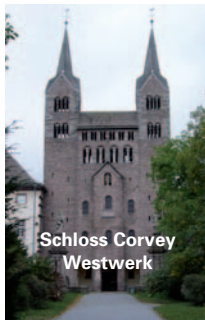
Schloss Corvey Toranlage

ein ehemaliges Jagdschloss, das ebenfalls im Stil der Weserrenaissance erbaut wurde.

Kulturelles Zentrum der Stadt Höxter

und ihrer Umgebung ist das ehemalige Kloster und heutige Schloss Corvey. Es beherbergt das Regionalmuseum, die fürstliche Bibliothek und ist Veranstaltungsort von Ausstellungen und Konzerten.

Über Holzminden kommt man nach Bevern, wo eines der bedeutendsten Baudenkmäler der Weserrenaissance besichtigt werden kann, das Anfang des 17. Jahrhunderts erbaute Schloss Bevern. Ein wenig weiter weserabwärts auf der anderen Flussseite erhebt sich die Burgruine Polle. An jedem dritten Sonntag im Monat wird hier das Märchen von Aschenputtel aufgeführt, das hier zu Hause gewesen sein soll. Ganz in der Nähe befindet sich die Burg Ottenstein aus dem 14. Jahrhundert und auf der rechten Weserseite das Kloster Amelungsborn. Dieses besteht seit 1135 und wurde als Zisterzienserorden⁴ gegründet. Nach der Reformation⁵ wandten sich die Mönche⁶ dem evangelischen Glauben zu, und auch heute gibt es noch eine Bruderschaft⁷.



Schloss Corvey Westwerk

Bodenwerder wurde berühmt durch den Lügenbaron Freiherr von Münchhausen. Man sagt, dass er log, dass sich die Balken bogen. Er behauptete unter anderem, auf einer Kanonenkugel geritten zu sein. In der Stadt kann man sein Denkmal und auch ein Museum über ihn besichtigen.

Naturpark Weserbergland Schaumburg-Hameln

Rund um Hameln erstreckt sich der Naturpark Weserbergland Schaumburg-Hameln. In ihm befindet sich sowohl der Kurort Bad Pyrmont

als auch weiter nördlich die Universitätsstadt Rinteln mit ihrem mittelalterlichen Marktplatz. In Emmerthal befindet sich das „Hauptwerk der Weserrenaissance“, Schloss Hämelschenburg. Es ist ein vollständig erhaltenes Rittergut und gilt als eine der schönsten Renaissanceanlagen Deutschlands.



Hamelner Hochzeitshaus

Hameln erlangte Weltberühmtheit durch den Rattenfänger. Dieser befreite die Stadt einst von einer Ratten- und Mäuseplage. Als die Stadtbewohner ihn daraufhin nicht bezahlen wollten, sammelte er die Kinder der Stadt mit seiner Flötenmusik und führte sie alle in die Weser, wo sie ertranken. Die Innenstadt von Hameln ist wunderschön mit vielen alten Fachwerk- und Steinhäusern, zum Teil im Stil der Renaissance, wie z. B. das Hochzeitshaus oder auch das Rattenfängerhaus.

Die Fürstenfamilie der zu Schaumburg-Lippe schaut auf eine tausendjährige Geschichte zurück. In Bückeburg befindet sich ihr Schloss, das noch heute benutzt wird und von Gotik über Renaissance und Rokoko verschiedene Stilrichtungen vereinigt. In der Fürstlichen Hofreitschule wurden seit dem 17. Jahrhundert „Pferde Bückeburger Rasse“ gezüchtet.

Bei der Stadt Minden verlässt die Weser das Bergland. An der Porta Westfalica, der Tür nach Westfalen, wurde 1892-1896 ein Denkmal zu Ehren Kaiser Wilhelm I erbaut. Es ist das Wahrzeichen der Stadt Porta Westfalica.

Heike Tiedeck

¹über Normal Null

² Inschrift auf dem Weserstein am Zusammenfluss von Werra und Fulda

³ Eine Fabrik, die Porzellan herstellt

⁴ es gibt verschiedene Klostertraditionen

⁵ ein Ereignis in der Kirchengeschichte, das dazu führte, dass viele Gläubige die katholische Kirche verließen und die protestantische Kirche gründeten

⁶ Männer, die unverheiratet zusammenleben und Gott dienen.

⁷ Eine Gemeinschaft von Glaubensbrüdern. Die meisten sind verheiratet und arbeiten in ihren Berufen.



Porta Westfalica

Christnacht



Die Schafe hatten sich aneinander gedrückt,
ganz dicht.

Es war Winter, weißt du,

Nacht war es und kalt.

„In der Dunkelheit stand er, strahlend und
hell.

Er hob die Arme und sprach:

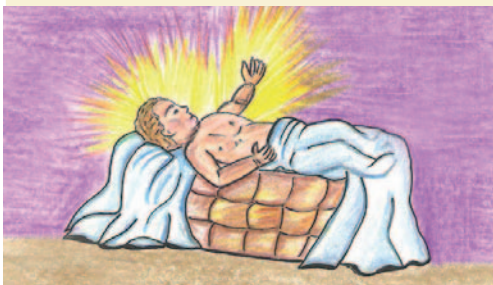


„Steht auf, fürchtet euch nicht!
Seht ihr den Stern, darunter den Stall?

Dorthin müsst ihr gehen, zu dem Kind.
Es ist zu euch gekommen,

von nun an ist alles gut.“

(Wilhelm Jordan)



Weihnachten

Ist es denn tatsächlich wahr,
was da vor zweitausend Jahren geschah?
In Bethlehem wurde ein Kind geboren,
ein Kind, zum Retter uns auserkoren.¹

Von Gott den Menschen gegeben
zum Zeichen und als Geschenk zum Leben.
Doch was hat das für mich zu
bedeuten,
ist Weihnachten nur Stress wie bei vielen
Leuten?

Oder lasse ich mich von dem Christkind be-
rühren,
sodass ich Geborgenheit und Liebe kann
spüren?

Schon der Wunsch, diese Liebe zu finden,
bringt mich ein Stück näher,
das Wunder von Weihnachten zu ergründen.

(Heinrich Meier)

¹ erwähnt



Zur Weihnacht muss man sich aufmachen***(*)

Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt!



Josef und Maria mussten sich aufmachen, um von Nazareth nach Bethlehem zu

kommen. Die Hirten auf dem Feld haben sich mitten in der Nacht aufgemacht, als der Engel zu ihnen sprach: „Fürchtet euch nicht, euch ist heute der Heiland geboren!“ Sie haben ihre Schafherden verlassen, um in Bethlehem in einem Stall das Jesuskind zu finden. Auch die drei Weisen aus dem Morgenland mussten sich aufmachen, um dem Stern zu folgen und den neuen König zu finden im Stall zu Bethlehem. Und so soll alle Jahre wieder durch das Wunder, das für uns zu Weihnachten geschah, ein Licht in unseren Herzen entzündet werden.

Es hat nun die Nacht ihre Macht verloren, denn Jesus, das Kind, der Herr ist geboren. Lasst das Alte zurück, verschließt euch nicht, brecht auf, brecht auf, zu Christus, dem Licht!



Nun ist der Augenblick gekommen, um sich zu fragen: „Was wollen wir dem Jesuskind schenken? Womit können wir dem Kind in der Krippe eine Freude machen?“ Kinder finden da schnell etwas, was sie dem Kind in der Krippe schenken können und wollen, aber wir Erwachsenen?

Das Kind Jesus will nicht das Gute und Helle von uns, sondern zuallererst unser Zerbrochenes, unser Leidvolles haben, das was nicht heil und schön ist in uns, was uns plagt und sorgt und uns den Frieden nehmen will. Alle unsere Lasten, Sorgen und Verfehlungen dürfen wir an der Krippe niederlegen und als Geschenk die Liebe Jesu empfangen, seinen Frieden, seine Geduld mit uns, seine Nähe, seinen Trost für unsere betrübten Seelen. Wenn wir an der Krippe darum bitten, dann erfahren wir, dass wir die Beschenkten sind.



Darum beten wir:

„Komm in unsre stolze Welt, / Herr, mit deiner Liebe Werben. / Überwinde Macht und Geld, / lass die Völker nicht verderben. / Wende Hass und Feindessinn / auf den Weg des Friedens hin.

Komm in unser reiches Land, / der du Arme liebst und Schwache, / dass von Geiz und Unverstand / unser Menschenherz erwache. / Schaff aus unserm Überfluss / Rettung dem, der hungern muss.

Komm in unsre laute Stadt, / Herr, mit deines Schweigens Mitte, / dass, wer keinen Mut mehr hat, / sich von dir die Kraft erbitte / für den Weg durch Lärm und Streit / hin zu deiner Ewigkeit.

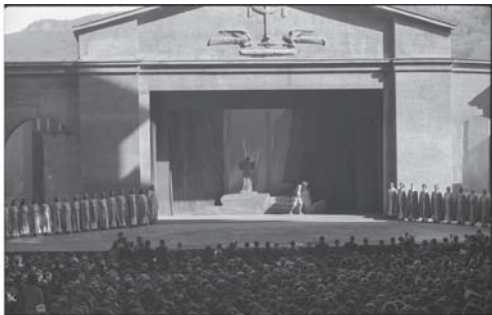
Komm in unser festes Haus, der du nackt und ungeborgen. / Mach ein leichtes Zelt daraus, / das uns deckt kaum bis zum Morgen: / denn, wer sicher wohnt, vergisst, / dass er auf dem Weg noch ist.

Komm in unser dunkles Herz, Herr, mit deines Lichtes Fülle; / dass nicht Neid, Angst, Not und Schmerz / deine Wahrheit uns verhülle, / die auch noch in tiefer Nacht / Menschenleben herrlich macht.“ (Hans von Lehndorff)

Die Oberammergauer Passionsfestspiele * * * (*)

Das Spiel vom Leiden, Sterben und Auferstehen des Herrn Jesus Christus

Die Geschichte der Passionsspiele beginnt bereits im Jahr 1633. Mitten im Dreißigjährigen Krieg, nach monatelangem Leiden und Sterben an der Pest, gelobten die Bewohner des kleinen Dorfes Oberammergau (Oberbayern), alle zehn Jahre das Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu auf einer Bühne darzustellen. Seit diesem Schwur ist laut Dorfchronik kein einziger Dorfbewohner mehr an der Pest gestorben. Und so wird das Passionsgeschehen seit 1634 alle zehn Jahre aufgeführt. Gespielt wird von Mai bis Oktober, an vier Tagen in der Woche. Von den etwa 5000 Bewohnern des Ortes sind etwa 2400 in das Spiel einbezogen als Darsteller, Musiker oder im Chor. Die erste Bühne im Jahr 1634 befand sich auf dem Friedhof über den frischen Gräbern der Pesttoten.



Im Jahr 2010 führt die Gemeinde Oberammergau das Passionsgeschehen unter dem Titel „Das große Opfer auf Golgatha“ zum 41. Mal auf. Das Spiel zeigt die Leidensgeschichte Jesu, die mit dem Einzug in Jerusalem beginnt und mit seiner Auferstehung endet. Jesus kommt in die jüdische Welt hinein, die unter der römischen Fremdherrschaft zu leiden hatte und voller Sehnsucht auf den Messias wartete, der den Juden Frieden und Gerechtigkeit bringen sollte. So auch die Jünger Jesu: „Wir aber hofften, er (Jesus) sei es, der Israel erlösen würde“ (Lukas 24). Aber Jesus ist in die Welt gekommen, um die Menschen mit Gott zu versöhnen durch seinen Tod am Kreuz. Er sagt zu seinen Jüngern: „Wer mich sieht, der sieht den, der mich gesandt hat. Ich bin in die Welt gekommen als ein Licht, damit, wer an mich glaubt, nicht in der

Finsternis bleibt. Ich bin nicht gekommen, dass ich die Welt richte, sondern dass ich die Welt rette. Denn der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich sagen und reden soll. Und ich weiß, sein Gebot ist das ewige Leben“ (Johannes 12).



Für die Juden gab es die Weisungen Gottes und es gab die Gebote der römischen Besatzungsmacht, die sie unterdrückte und ihnen hohe Steuern abverlangte. Der Hohe Rat der Juden sah seine Aufgabe darin, sich mit dem römischen Kaiser gut zu stellen, um Verderben vom Volk abzuwenden. Der erste Höhepunkt im Passionsspiel ist die Szene, wo Jesus sich am Abend vor seiner Kreuzigung mit seinen zwölf Jüngern zu Tisch setzt, um mit ihnen das Passahmahl zu essen.

Jesus sagt: „Ich habe mich sehr danach gesehnt, dieses Passahmahl mit euch zu essen, ehe ich leiden muss.“ Und er nahm den Kelch, dankte und sprach: „Nehmet hin und trinkt alle daraus, denn ich werde erst wieder Wein trinken, wenn Gott sein Werk vollendet hat. Dieser Becher ist der neue Bund Gottes, besiegelt mit meinem Blut, das für euch vergossen wird.“ Dann nahm er Brot, brach es in Stücke und reichte es ihnen mit den Worten: „Das ist mein Leib, der für euch geopfert wird. Tut das zu meinem Gedächtnis.“ Das nächste Bild zeigt Jesus vor seiner Festnahme am Ölberg. Jesus kniet nieder und betet, während die Jünger schlafen. „Vater, wenn du willst, erspare mir diesen Leidenskelch. Aber dein Wille soll ge-



schehen, nicht meiner“ (Lukas 22). Die Handlung geht dem Höhepunkt entgegen. Jesus wird gefangen genommen, vom Volk verspottet, geschlagen und vor den jüdischen Rat geführt. Pilatus fragt ihn: „Du bist also der Sohn Gottes?“ Jesus antwortet: „Ihr sagt es selbst, dass ich es bin.“ Die Menschenmenge tobt: „Kreuziget ihn!“ Darauf wird Jesus zur Hinrichtungsstätte nach Golgatha geführt. Jesus am Kreuz ist wohl die erschütterndste Szene des Passionsspiels,

seine Worte unter Todesqualen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun“ (Lukas 32). Und schließlich sein Sterben: „Es ist vollbracht!“

Das Passionsspiel endet mit der Auferstehung Jesu am Ostermorgen. Im Neuen Testament wird dieses einmalige Ereignis mit den Worten bezeugt: „Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist auferstanden. *Erinnert euch an das, was er euch in Galiläa gesagt hat: Der Menschensohn wird den Feinden Gottes ausgeliefert und ans Kreuz genagelt, aber am dritten Tag wird er auferstehen*“ (Lukas 24).



Alle zehn Jahre erleben Zehntausende von Besuchern aus aller Welt dieses bewegende und erschütternde Geschehen während einer Auf-
führung im Festspielhaus in Oberammergau.

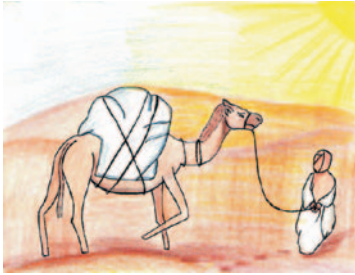


Die Wohnung der Maus

Ich frage die Maus: „Wo ist dein Haus?“
 Die Maus darauf antwortet mir:
 „Sagst du es nicht der Katze, so sag ich es dir.
 Treppauf, treppab, erst rechts, dann links,
 dann um die Ecke, dann geradeaus,
 da ist mein Haus.
 Du wirst es schon erblicken. Die Tür ist klein,
 wenn du trittst ein, vergiss nicht, dich zu bücken.“



Das Kamel und die Ameise



Ein Kamel, schwer bepackt mit allerlei Säcken, stapfte¹ durch den Wüstensand. Wenn es zu langsam lief, griff sein Besitzer zur Peitsche und schlug es. An einer Oase machten sie Halt. Dort sah das Kamel eine Ameise, die Halme schleppte, die viel größer und schwerer waren, als sie selbst.

„Du hast aber eine unglaubliche Kraft und Ausdauer“, sagte das Kamel zur Ameise: „Die Halme, die du schleppst, sind viel größer und schwerer als du, und dennoch trägst du diese Last, wie es scheint, mit Freude und Leichtigkeit. Mir werden die Säcke, die mir mein Herr auflädt, oft viel zu schwer.“

„Das ist ganz einfach, du großes Kamel“, antwortete die Ameise. „Du arbeitest für deinen Herrn, den du nicht magst, weil er dich schlecht behandelt, ich aber arbeite für mich und meine Gemeinschaft, in der ich mich geborgen fühle.“ Mit diesen Worten packte die Ameise einige besonders lange Halme und lief eilig davon.

¹ sich mühsam fortbewegen

Lach mal wieder

In der Geografiestunde fragt der Lehrer: „Was ist weiter entfernt von uns, China oder der Mond?“ Tim meldet sich: „China, Herr Lehrer.“ „Wieso das?“, wundert sich der Lehrer. Darauf Tim: „Den Mond kann man von uns aus sehen, China nicht.“

Der Lehrer ruft Lisa zur Tafel. „Lisa, nimm den Stab und zeig uns bitte die USA auf der Karte!“ Lisa fährt mit dem Stab um die Grenzen der USA. „Gut, Lisa, du kannst dich setzen“, lobt der Lehrer. „Und nun eine Frage an die ganze Klasse: Wer hat denn Amerika entdeckt?“ „Lisa“, antworten die Kinder einstimmig.

Die Schüler der 5. Klasse mussten einen Aufsatz schreiben. In der Pause sagt Anna zu ihrer Nachbarin: Das war aber ein schwieriges Thema. Ich habe ein leeres Blatt abgegeben.“ „Ich auch“, seufzt die andere. „Aber hoffentlich behauptet die Lehrerin nicht wieder, dass ich von dir abgeschrieben habe.“

Spielt mit: Neujahrswünsche

A-C-EE-HH-J-NN-R-SS-U-Ü-W

Überlegt doch einmal, wie viele deutsche Wörter (Substantive, Verben, Adjektive) ihr mit den Buchstaben des Wortes „Neujahrswünsche“ bilden könnt. Die Buchstaben haben wir nach dem Alphabet angeordnet. Für jedes richtige Wort gibt es einen Punkt, natürlich darf jedes Wort nur einmal genannt werden. Wer die höchste Punktzahl erreicht, hat gewonnen. Viel Spaß!

Grammatik: Grammatik: Ergänzen Sie die Sätze mit den in Klammern angegebenen Wörtern! Verändern Sie die Verben, sofern nötig!

1. Schüler sind gar nicht so unglücklich über die Schule, wie man aus vielen Äußerungen 2. Natürlich möchte niemand; die Notwendigkeit wird auch nicht von allen anerkannt. 3. In den ersten zwei Schuljahren fällt vielen Schülern das schwer. 4. Auch besteht nicht für alle Schüler die gleiche Motivation etwas 5. Sie wollen lieber neue Freunde Für Tim, einen Schüler der 5. Klasse, ist es wichtig, gut , wozu er aber die Höhen der Mathematik , kann er gar nicht einsehen. 6. Anna beschwert sich über zu viele Hausaufgaben; sie möchte im Sommer am Nachmittag lieber mit ihren Freunden öfter oder im Winter 7. Viele Schüler sagen, dass es besser wäre, den Unterricht erst um 9 Uhr , dann könnte man früh länger 8. Bei zu viel Schulstress würde sowieso ein Teil der Hausaufgaben 9. Bis heute ist es leider noch so, dass der Schulalltag und die Wünsche der Schüler nicht 10. Natürlich kann man es nicht jedem , aber viele Hinweise sollten schon 11. Viele Schüler sind gern bereit, nachmittags länger , wenn sie dort gemeinsam die Hausaufgaben 12. Schüler, die Lernschwierigkeiten haben, sollten auch individuell

(erledigen dürfen, gefördert werden, in Übereinstimmung bringen können, unerledigt bleiben, erklimmen müssen, lernen wollen, schwimmen gehen, liegen bleiben, schreiben lernen, beginnen lassen, sitzen bleiben, schließen können, auswendig lernen, Beachtung finden, Recht machen, Schlittschuh laufen, gefördert werden, stillsitzen, kennen lernen; dableiben)

Lösungen: 1. stillsitzen 2. auswendig lernen 3. stillsitzen 4. lernen zu wollen 5. kennen lernen; schreiben; erklimmen; 6. schwimmen gehen; Schlittschuh laufen 7. beginnen lassen 8. liegen bleiben; unerledigt bleiben 9. in Übereinstimmung gebracht werden können 10. Recht machen; Beachtung finden 11. dableiben; erledigen dürfen 12. gefördert werden

Bildnachweise: Wikimedia Commons: S. 1, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 13; Barbara Menz: S. 5; Jörg Ehlerding: 1, 2, 11; iStockphoto: S. 16; der Redaktion nicht bekannt: 10, 14.

Aktuelle Adressen für E-Mail-Kontakte finden Sie auf unserer Website unter der Adresse: kontakt.derweg.org.



Lebensfragen

Haben Sie Fragen zu Gott oder zur Bibel? Wollen Sie wissen, was eigentlich der Sinn Ihres Lebens ist? Dann ist bestimmt ein Bibelkurs etwas für Sie. Im Fernstudium können Sie verschiedene Themen durcharbeiten, und ein Lehrer gibt Ihnen Hilfe und beantwortet Ihre Fragen. Wir bieten Ihnen dafür unseren neuen und kompakten Bibelkurs „Lebensfragen“ an, den Sie gerne kostenlos bei uns bestellen können. Außerdem können Sie den Bibelkurs auch im Internet als Heft oder als E-Mail unter bibelkurs@derweg.org bestellen bzw. direkt herunterladen. Wenn Sie lieber einen Bibelkurs in Ihrer Muttersprache möchten, dann versuchen wir Ihnen gerne zu helfen.

Für Bibelkurse in russischer oder ukrainischer Sprache schreiben Sie direkt an:

- ЗБШ Еммаус, а/я 37, 198504 Старый Петергоф, Ленинградская обл., Россия
- ЗБШ Еммаус, а/я 163, 03179 Киев, Украина
- ЗБШ Еммаус, ул. Никопалева, 80, 3100 Белцы, Молдова

Der Weg

Die Zeitschrift für Deutschlernende

Nr. 68 (Dezember 2010 - März 2011)

ISSN 1615-7745 (Printausgabe)

ISSN 1619-0947 (Internetausgabe)

Redaktion: Volker Schmidt und Barbara Menz

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Bezug: kostenlos

Bestellungen: Sie können den „Weg“ per Brief, E-Mail oder über das Internet bestellen. Als Erstbesteller bekommen Sie die nächsten vier Ausgaben kostenlos zugeschickt. Wenn Sie innerhalb dieses Zeitraumes Ihr Abonnement verlängern, schicken wir Ihnen jeweils die nächsten sechs Ausgaben kostenlos zu.

Bestelladressen:

Deutschland: Der Weg,
Am Donarbrunnen 2,
34134 Kassel

Russland: Der Weg, а/я 3,
241550 г. Сельцо, Брянская
Ukraine: Der Weg, а/я 1334,
Симферопол, 95000

Internet:

bestellung.derweg.org

E-Mail für Bestellungen:

bestellung@derweg.org

Sonstige E-Mails:

weg@derweg.org

Für die Verwendung im Deutschunterricht können Sie maximal 20 Hefte bestellen; größere Mengen nur in begründeten Ausnahmefällen. Bitte schreiben Sie Ihre Adresse in Druckbuchstaben und geben Sie Ihre Lesernummer (LN) an. Bei Adressänderungen nennen Sie uns bitte immer Ihre alte und neue Adresse und Postleitzahl.

Der Weg online im Internet:

www.derweg-online.org

Vergib denen, die dir Böses getan haben

Der Amerikaner E. Worthington berichtet über eine schreckliche Begebenheit in seinem Leben, die er nur mit der Hilfe Jesu bewältigen konnte. Am Neujahrsabend 1995 wurde seine Mutter von zwei Einbrechern erschlagen. Zunächst waren in ihm reichlich Zorn und Rachegefühle. Der Gedanke, den Mördern zu vergeben, war ihm zunächst völlig fern. Später beschäftigte er sich mit dem sozialen Umfeld der Täter und versuchte, deren Ängste, Hass, Zorn und die Verletztheit ihrer eigenen inneren Welt nachzuempfinden. Nach langer Zwiesprache mit Gott entschied er sich bewusst, diesen Männern zu vergeben. Er hielt sich die Worte Jesu am Kreuz vor Augen: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Dabei empfand er deutlich, dass es gleich schwierig ist, Vergebung zu gewähren, wie um Vergebung zu bitten. Dies war für ihn ein langer innerer Prozess. Schließlich formulierte er fünf Grundgedanken, die notwendig sind, um Vergebung Wirklichkeit werden zu lassen:

1. Warte nicht auf eine Entschuldigung. Ergreife du die Initiative. Damit gibst du deinem

Gegner die Gelegenheit, das Gespräch aufzunehmen.

2. Versuche, dich in die Situation des anderen hineinzusetzen, es könnte sein, dass er dich aus Unwissenheit verletzt hat. Das kann dir helfen, deinen Schmerz zu lindern.

3. Vollziehe einen symbolischen Akt der Vergebung. Mache es einem gewissen Kreis von Menschen bekannt, dass du zur Vergebung bereit bist.

4. Denke daran, dass vergeben nicht vergessen bedeutet. Das Gefühl des Schmerzes kann dir noch lange, nachdem du vergeben hast, nachhängen.

5. Bedenke, ob es Punkte in dem Konflikt gibt, wo du selber um Vergebung bitten musst. Diejenigen, die nicht vergeben können, lassen die Brücke einstürzen, über die sie selbst gehen müssen. Versöhnung kann „gesät“ werden, indem die Bitte um Vergebung ausgesprochen wird. Die meisten Betroffenen sind bereit zur Versöhnung, wenn die Bitte um Vergebung ausgesprochen wird.



